

Sächsische Volkszeitung

Erscheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage.
Bezugspreis: Vierteljähr. 1 Mt. 50 Pf. (ohne Postgebühren).
Post-Bezahlungsnummer 6858.
Bei außerdeutschen Postanstalten laut Zeitungs-Preisliste.
Eingelnummer 10 Pfennige.

Unabhängiges Tageblatt
für **Wahrheit, Recht und Freiheit.**
Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle:
Dresden, Pillnitzer Straße 43.

Inserate
werden die Gehaltene Zeile oder deren Raum mit 15 Pf.
berechnet, bei Wiederholung bedeutender Rabatt.
Redaktions-Sprechstunde: 11-1 Uhr.
Fernsprecher: Amt I. Nr. 1366.

Nr. 4.

Dienstag, den 6. Januar 1903.

2. Jahrgang.

Die geehrten **Inserenten und Abonnenten** werden gebeten, alle **Bestellungen und Zahlungen** an die **Geschäftsstelle der „Sächsischen Volksztg.“**, Pillnitzer Straße 43, zu richten.

Das Jahr 1902.

IV.

Nach außen hin ist dem Deutschen Reiche, Gott sei Dank, auch im Jahre 1902 der Frieden erhalten geblieben. Der Dreibund der mitteleuropäischen Mächte, der am 28. Juni wiederum verlängert und alsbald durch einen Besuch des jungen Königs von Italien am Berliner Hof bekräftigt wurde, bewährt sich noch immer als Hort des Friedens in Europa. Gleichzeitig betonten auch die Mächte des Zweibundes, Rußland und Frankreich, dessen friedliche Bedeutung. Das Einvernehmen Oesterreich-Ungarns mit Rußland in den Balkanfragen, das erst in den letzten Weihnachtstagen wieder durch einen Besuch des russischen Außenministers Graf Lambdendorf in Wien bekräftigt wurde, trägt dazu bei, den ursprünglichen Gegenstand zwischen Dreibund und Zweibund nicht zum Ausbruch kommen zu lassen, und wirkt auch unmittelbar friedenerhaltend, indem es darauf ausgeht, durch Vetreiben von Reformen in der türkischen Verwaltung und durch Niederhaltung der bulgarischen und serbischen Eroberungsgelüste die gegenwärtigen Nachverhältnisse auf der Balkanhalbinsel zu erhalten. Ob freilich die Unruhen in Mazedonien im nächsten Frühjahr nicht doch im verärrten Maße zum Ausbruch kommen, läßt sich nicht voraussagen.

Ähnlich wie Oesterreich-Ungarn war auch die Regierung des Deutschen Reiches, besonders unser Kaiser bemüht, die herkömmlichen freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland zu pflegen. Aus Anlaß der russischen Notenanforderung wollte Kaiser Wilhelm mehrere Tage im August mit Kaiser Nikolaus in Reval. Den Besuch des Jaren in Frankreich (September 1900) hatte Präsident Loubet schon mehrere Monate vorher, Ende Mai, in Petersburg erwidert. Daß der deutsche Kaiser auch in England die herzlichsten Beziehungen zu unterhalten wünscht, ist bekannt; vom 8. bis 17. November weilte er in England bei seinem Ehemann König Edward. Vor Reiseabgang durch die deutsch-englische englische Presse war er trotzdem nicht geschüßt. Die selben Bestrebungen betätigte Kaiser Wilhelm auch gegen über den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Sie führten im Februar und März zu der viel Aufsehen erregenden Reise des Prinzen Heinrich nach Amerika und zur „Laufe“ der neuen Kaiserin, die in Amerika gebaut worden ist, durch Präsidenten Alce Roosevelt, der Todter des Präsidenten. Die amerikanische Presse wurde damals durch den Kaiser und seinen Bruder hoch ausgezeichnet, ihre Vertreter

logar mit kommandierenden Generalen verglichen. Das hinderte auch dort einen großen Teil der Presse nicht, aus Anlaß der deutschen Streitigkeiten mit Haiti und Venezuela kräftig gegen Deutschland zu hetzen.

Diese Streitigkeiten, die teils durch Verletzung der deutschen Flagge, teils durch Nichterfüllung von Verpflichtungen gegen deutsche Untertanen, durch Verleumdung und Mißhandlung von Deutschen entstanden waren, führten am 7. September zur Zerkörung des haitianischen Rebellenschiffes „Crête à Pierrot“ durch das deutsche Kanonenboot „Panther“ und am 10. Dezember zur Wegnahme der venezolanischen Kriegsfahrgänge durch die vereinigten deutschen und englischen Kriegsschiffe. Es besteht die Ansicht, daß der Streit mit Venezuela, an welchem außer Deutschland und England auch Italien beteiligt ist, vor das Schiedsgericht im Haag gelangt, nachdem Präsident Roosevelt die Annahme des Schiedsrichteramtes abgelehnt hatte. Das waren glücklicherweise die einzigen kriegerischen Ereignisse auf dem Welttheater, an welchem Deutschland beteiligt war.

Auch sonst zeigte sich das Jahr 1902 friedlicher als seine letzten Vorgänger. Das jahrelange, heldenhafte Ringen des tapferen Varenvolkes in Südafrika mit der englischen Hebermacht wurde am 1. Juni durch den Frieden von Vereeniging beendet. Die Varenführer hatten zwar auch in diesem Jahre noch verschiedene siegreiche Gefechte bestanden, sie hatten sogar den General Lord Methuen gefangen, den sie jedoch bald wieder freiließen, aber sie erkannten doch, daß der Krieg niemals mit einem siegreichen Friedensschlusse für sie endigen könne, und daß er nach und nach zur völligen Ausrottung ihrer Rasse führen würde. Deshalb und aus Mitleid mit ihren Frauen und Kindern ergaben sie sich gegen das Versprechen, daß ihre Heimat demnächst eine Selbstverwaltung nach Art anderer englischer Kolonien erhalten sollte. So konnte der König Edward am 9. August feierlich gekrönt werden, nachdem man die Ordnung anfangs wegen des Burenkrieges, dann aber wegen schwerer Krankheit des Königs lange hatte hinauschieben müssen. Die Buren generale jedoch, Botha, Dewet und Delaren, wanderten durch die Länder, um Geld für ihre notleidenden Landsleute zu sammeln. In Berlin wurden sie vom Volke mit höchster Begeisterung gefeiert und mit großen Spenden erfreut; während der Hof, das Parlament und die Offiziere sich fern hielten. Ein Empfang der Generale durch den Kaiser war nicht zustande gekommen; durch weiches Schicksal, blieb manuskript.

Wie in Afrika, so war England auch in Asien auf die Stärkung seines Einflusses bedacht. Am 12. Februar schloß es mit Japan ein Bündnis ab. Japan erhielt dafür zur Verstärkung seiner Flotte eine Anleihe von 100 Millionen Mark. Umsonst sah sich freilich auch Rußland seinem Einfluß in China zu bekümmern; durch einen Vertrag gelang es die Mündung der Mandchurien zu, die ihm ja doch sicher bleibt. Einen Gegenzug Frankreichs gegen die englische

Politik bildete der Vertrag Frankreichs mit Siam, mit dem freilich nicht alle Leute in Frankreich zufrieden sind.

Im ganzen hatte also die Weltlage im letzten Jahre ein friedliches Aussehen. Weniger friedlich ging es allerdings in der inneren Politik verschiedener Länder zu. In Oesterreich dauerten die nationalen Streitigkeiten ununterbrochen fort, und der wirtschaftliche Gegensatz zu Ungarn offenbarte sich in den langen vergeblichen Verhandlungen, den Ausgleichen zustande zu bringen. Erst in der Selbstverpflichtung kam zwischen den beiderseitigen Ministern, die schon ihre Entlassung angeboten hatten, ein Abkommen zustande, das aber noch der Bestätigung durch die Parlamente in Wien und Pest bedarf. Dagegen ist offenbar die Los von Rom-Bewegung zu einem Stillstand gekommen. Nicht weniger trugen dazu die inneren Streitigkeiten unter den Alldeutschen bei, deren Führer sich gegenseitig der größten Schandthaten beschuldigten.

Besser blühte der Weizen der Kirchenfeinde in Frankreich, wo das Ministerium Combes, das die Nachfolge Waldeck-Rousseaus antrat, den Kampf gegen die Schulorden mit der größten Rücksichtslosigkeit und Härte fortsetzte, jedoch es sogar an mehreren Orten in der Bretagne die Bevölkerung zu gewalttätigem Widerstande reizte. Gleichzeitig wurde Frankreich von großen Arbeiteraufständen erschüttert, die der Regierung sehr unangenehm waren, weil sie einerseits die Ordnung schümen mußte, andererseits es aber auch nicht mit ihren sozialdemokratischen Disziplinstruppen verderben durfte.

Dieselbe Rücksichtslosigkeit zeigte auch die Energie der italienischen Regierung, die sich durch kirchenfeindliche Pläne Luft zu machen suchte. Aber hierbei zog sich das Ministerium Zanardelli eine schwere Niederlage zu, indem der Ausschuß der Kammer die Eheheiratsgesetzgebung verworfen. Es war dies zugleich ein Erfolg des Papstes Leo XIII., der wiederholt energig gegen das unchristliche Gesetz protestiert hatte.

Auch in Spanien hatten die kirchenfeindlichen Bestrebungen, die im Jahre vorher zu den wüsten Missethaten führten, Angriffe auf Kirchen und Prozessionen fortgesetzt, keinen Erfolg. Zwar machte das liberale Ministerium Sagasta einen Anlauf zur Beschränkung des Erbschaftssteuer und der Ausgaben für kirchliche Zwecke, aber es sah sich doch genötigt, in Verhandlungen mit dem hl. Stuhle einzutreten, die noch nicht beendet sind. Zugewinnen aber mußte Herr Sagasta selbst von der politischen Schaumbühne abtreten. Dreimal reichte er im Laufe des Jahres ein Entlassungsgesuch ein, zweimal gelang ihm eine Neubildung seines liberalen Ministeriums, aber zum dritten Male ging es nicht mehr, und der konservative Führer Sivola wurde zur Regierung berufen. Hoffentlich geht Spanien unter der Regierung eines jugendlichen Königs Alfons XIII., der am 17. Mai seine Großjährigkeit erlangte, ruhigeren Zeiten und einer glücklicheren wirtschaftlichen Entwicklung entgegen. Wohl wäre noch aus manchen Ländern dies und jenes zu berichten, aber im ganzen dürfte das Bild des Jahres

Im Goldfieber.

Ein Roman aus dem Kapland.

Von Erich Friesen.

(Ausschnitt.)
Zwar hatte Oberst Morrison sein Töchterchen fürorglich selbst nach Paris gebracht; zwar war Irene noch niemals allein in der Welt herumgeführt.

Trotzdem landete sie, genau wie der Vorwand es gewünscht hatte, wohlbehalten mit dem nächsten Dampfer in Kapstadt.

Vady Elisabeth Roberts, eine nur um wenige Jahre jüngere, unverheiratete Schwester Lord Henrys, die mit ihm zusammen in Kapstadt eine kleine Villa bewohnt, nahm die Waise bei sich auf.

Lord Roberts' bestimmten Anweisungen zufolge wurde Irene Morrison mit allem nur denkbaren Luxus und Komfort umgeben — sie, die reiche Erbin, deren Vermögen dem ziemlich unbemittelten Lord gar gewaltig in die Augen fiel.

Vady Elisabeth, eine warmherzige, gütige, aber lässliche Dame, deren ganzes Empfindungsleben unter der eiernen Äußerung des Bruders steht, sah sofort eine innige Sympathie für das schöne, junge Geschöpf, welches ihrer Ebnen anvertraut war.

Und Irene erwiderte diese Freundschaft von ganzem Herzen. Obgleich der Altersunterschied zwischen beiden ein bedeutender ist — über zwanzig Jahre — so stehen sie doch zu einander in einem schwesternlichen Verhältnis.

Rückhaltlos teilen sie einander ihre Gedanken, ihre Ansichten mit, bauen sie Lustigkeitspläne für die Zukunft.

Nur über einen Punkt beobachtet Vady Elisabeth tiefes Stillschweigen — über ihre erste Jugendzeit. Ein großer Nummer muß damals über sie gekommen sein — ein Nummer, der einen Schatten auf ihr ganzes Leben warf, der ihr Gesicht frühzeitig altern ließ und ihr dunkles Haar bleichte.

Ja, Vady Elisabeth ist unglücklich! Und doch schlummert in ihrem alternden Herzen ein tiefes Gärlichkeitsgefühl, ein Ringen nach Betätigung der allen guten Frauen eigenen Menschlichkeit.

Und alles, was in diesem gedrückten Herzen an Empfindungen aufgespeichert ist, überträgt sie jetzt auf Irene Morrison.

Irene glücklich zu sehen — ist der einzige Wunsch ihres freudearmen Lebens.

Und dieser Wunsch scheint sich erfüllen zu wollen. Vor kurzen hat ihr Irene ein Herzensgeheimnis anvertraut — ein Geheimnis, welches das Herz des alternden Bräutigams erinnerungsvoll noch einmal höher schlagen ließ.

Da traf neugierig ein Brief ihres Bruders aus London ein, dessen Inhalt Vady Elisabeth aufs tiefste verstimulte.

Da hieß es unter anderem:

„— und noch eins, liebe Schwester! Ich will Dir bekennen, es ist für mich ein großes Glück, daß der brave Oberst William Morrison so plötzlich dieser schönen Welt Verewohl sagte und mich zum Vormund seiner Tochter bestimmte. Zwar entsinne ich mich des Wädchens kaum; doch das ist Nebensache. Soviel hegt fest, ich beabsichtige, Irene Morrison zu heiraten. Meine persönlären Verhältnisse sind nicht die besten, wie Du weißt. Ich brauche ihr Vermögen, um meiner etwas erschütterten Stellung in Kapstadt ein neues, glänzendes Relief zu verleihen.“

Ich teile Dir diesen meinen letzten Voratz jetzt schon mit, damit Du vor meiner Ankunft Dein Verhalten dem Wädchen gegenüber einrichten kannst. Aber ihr kein Wort hiervon ansplaudern! Verstanden? Ich weiß, ich kann mich auf Dich verlassen. Wie jeder andere Gentleman, werde ich um ihre Hand in konventioneller Weise werben. Vermutlich reüssiere ich bald. Wenn nicht — nun, so muß ich härtere Mittel anwenden. Du weißt ja, liebe Schwester; was ich mir einmal vorgenommen habe, führe ich unter jeder Bedingung aus. Da heißt es: biegen oder brechen.“

„In acht Tagen schicke ich mich auf dem „Scott“ ein — und nicht ganz drei Wochen später hoff ich zu unarmen.“

Dein Liebender Bruder,
Henry Roberts.“

Zeit Ankniff dieses unglücklichen Briefes ist es mit Vady Elisabeths Aufbegehrenheit der jungen Freundin gegen über vorbei. Manu sagt sie mehr, Irene in die Augen, mühseligen Augen zu bliden.

Und nun ist er da, der unbarmherzige Bruder, vor dem sie eine unbewingliche Duldung empfindet, er ist da und bequint schon am ersten Abend seine Rede um das arme Töcher zu schlingen!

Und sie selbst darf nichts verraten! Sie muß ruhig zusehen, muß schweigen — ah!

Am Morgen nach Lord Roberts' Heimkehr meldet Vady Elisabeth ihren Bruder. Sie hat Angst, er werde sie wegen Irene ansfragen!

Vady Elisabeth bringt keinen Ranken von Energie. In den Händen des Bruders ist sie wie weiches Wachs. Sie weiß — selbst ihre Liebe für Irene wird sie nicht hindern können, das zu tun, was ihr Bruder von ihr verlangt.

Wenn das Wädchen nur schon mit ihm geküsst hätte! Hasthaft öffnet sie die Tür, welche zu Ireines Zimmer führt.

„Liebes Müd, hast Du meinem Bruder schon gesagt —“

„Nein Elisabeth.“ Irene senkt die Tür. „Soll ich es jetzt gleich tun?“

„Ja, ja, jetzt gleich. In einer halben Stunde fährt er hinunter nach der Stadt in sein Bureau — geh' vorher zu ihm!“

„Gut, ich gehe.“ Irene sieht ein wenig betrogen aus. „Zei mir nicht böse, liebe Elisabeth! Dein Bruder gefällt mir ja sehr gut; ich glaube, er ist ein außerordentlicher Mensch. Aber zugleich habe ich eine gewisse Ebnen vor ihm; ich weiß selbst nicht —“

(Zerückung folgt.)

1902 in großen Jagen für das Interesse unserer Leser hinreichend klar und vollständig gezeichnet sein. Mögen die Sorgen, die es uns am Schlusse hinterlassen, sich nicht erfüllen, dagegen die Keime einer glücklichen Entwicklung, die es hier und da gelegt hat, sich fröhlich entfalten. Insbesondere aber hoffen wir zu Gott, daß er unsere hl. katholische Kirche und unser geliebtes deutsches Vaterland auch im kommenden Jahre beschützen und segnen möge!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der preussische Kronprinz wird nicht nur der Einladung des Zaren folgend, demnächst den Hof in St. Petersburg, sondern im nächsten Frühjahr im Verlaufe einer längeren Seereise auch die Häfen von Rom, Athen und Konstantinopel, wohl auch Madrid und Lissabon besuchen.

Graf Paul v. Hohenhausen, der Erzieher und Nährvater aller Katholikenehrer, beschwert sich darüber, daß sein Pamphlet über das Papsttum, das er dem Kaiser zugewandt hatte, vom Kultusministerium ihm zurückgestellt wurde mit dem Bemerkten, daß der Kultusminister „nach den bestehenden Verwaltungsgrundsätzen die Annahme des dargebotenen Exemplares... an Allerhöchster Stelle nicht zu beschließen vermöchte.“ Bei einem Besuche des Grafen im Kultusministerium wurde ihm bedeutet, daß der polemische Charakter des Buches die Annahme durch den Kaiser ausschliesse; das Werk erzeuge in katholischen Kreisen Aufregung, die Verantwortung seiner Annahme durch das Kultusministerium wäre daher als Parteimahne desselben für ein die Katholiken beunruhigendes Werk aufgehoben worden. Diese Begründung ist, sollte man meinen, ganz in der Ordnung. Aber Graf Hohenhausen sieht darin nur eine unbedeutende Rücksicht auf das Zentrum — als wenn das Papsttum eine Einrichtung des Zentrums und nicht vielmehr der katholischen Kirche wäre! Auch die liberale „Nationalzeitung“ findet zwar die amtliche Begründung der Ablehnung bedenklich, gibt aber dem Grafen Hohenhausen doch zu verstehen, daß er zu weitgehende Schlüsse daraus ziehe, und daß es überhaupt besser wäre, von der Heberzeugung von Vätern an den Kaiser gänzlich abzusehen; der Kaiser habe andere Mittel, sich mit den literarischen Erscheinungen bekannt zu machen. Die beste Kritik seiner Behauptung liefert aber Graf Hohenhausen selbst, indem er als seine Ansicht kundgibt, nur die wissenschaftliche Polemik sei zu tabeln und abzulehnen. Man wagt, sein Pamphlet ist als eine wissenschaftliche Polemik nicht nur von Katholiken, sondern auch von protestantischen Gelehrten nachgewiesen und mit aller Energie abgelehnt worden. Die Folgerung ergibt sich von selbst.

Die Angriffe auf das Reichstagswahlrecht sind nach Ansicht der „Sternzeitung“ nur ein Schreckgespenst der Demokratie, die damit ihre Wählerkraft bange machen wolle. Auch wir glauben nicht, daß das Wahlrecht zur Zeit ernstlich bedroht ist, aber ein bloßes „Schreckgespenst“ ist die Gefährdung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts doch nicht. Die „Sternzeitung“ selbst hat oft genug durchblicken lassen, daß sie dieses Wahlrecht nicht sehr wohlwollend beurteilt, und die dem industriellen Zentralverbande nahestehenden „Verl. Neue. Nachr.“ befinden sich dieser Tage wieder ihre Feindschaft gegen das Reichstagswahlrecht; „weiter“, so schreibt das Blatt, „um man eine inwärtlich sehr gerechtfertigte Reform als angebracht betrachten; an durchgreifende Änderungen, wie z. B. Abschaffung des geheimen Wahlrechts, Herabsetzung des wahlfähigen Alters rückt sich der Reichstag nicht.“ Der „Vorwärts“ hat dabei nicht Mitleid, wenn er meint, die „diebstahligen Pläne“ selbst seien nicht abzulehnen, es fehle den Reichsdielen vorläufig nur die Gelegenheit und die Aussicht auf Erfolg. Worauf aber begründet der „Vorwärts“ diese Heberzeugung? Er sagt es nicht, weil er es bei seiner gegenwärtigen Zentrumsbegeisterung nicht sagen will. Darin müssen wir es lassen: Die Aussicht auf Erfolg fehlt den Feinden des Reichstagswahlrechts nur deshalb, weil das Zentrum nicht mitmacht und fort genug ist, alle solche Pläne zu verhindern. Es liegt daher auch im Interesse der unversierten Erhaltung des Reichstagswahlrechts, daß das Zentrum seine ausschlaggebende Stellung behauptet. Dieses indirekte Geänderte des „Vorwärts“ Nr. 3 vom 1. Januar 1902) muß man sich merken.

Die nationalliberale Parteikorrespondenz Zambens erklärt sich entschieden gegen den Bund der Landwirte und gibt die Parole an: „Los vom Bunde — jetzt oder nie!“ Das freut die „Nat. Zeitg.“, die diese Parole den Nationalliberalen überall empfehlen möchte. Es ist aber nicht nationalliberal, wenn dieselbe schicksliche Parteikorrespondenz in derselben Nummer großes Interesse an dem Kartell zwischen Nationalliberalen, Konservativen, Bündlern und Antikemiten bekundet, wie es bisher in Sachen bestand. Wie sollen da, schreibt die „Nat. Zeitg.“, ganz richtig, die Nationalliberalen „vom Bunde los“ kommen! Man darf dem Bunde überhaupt in die politischen Parteien keinen Einlaß gewähren; ist er darin, so zerfällt er. Die Zentrumsparthei hat eine klare und feste Position gegenüber dem Bunde; in ihre Reihen kann er keine Verwirrung bringen. Innerhalb der Zentrumsparthei hat man eben von vornherein erkannt, daß die gesamte Aktion des Bundes eine für unser politisches Leben verhängnisvolle ist. Treffend hat dies auch bei verschiedenen Gelegenheiten der Präsident des Rheinischen Bauernvereins, Herr Graf v. Spee, ausgesprochen, zuletzt am 20. Dezember auf der Kaiser Generalversammlung des Bauernvereins. „Das Eingetel der radikalen Opposition (des Bundes der Landwirte)“, so äußerte Graf v. Spee, „ist die Auflösung der jetzigen politischen und die Bildung neuer wirtschaftlicher Fraktionen im Parlament. Das wäre ein Unglück auch für unsern Bauernstand. Die wirtschaftlichen Interessen würden dann hart aufeinander prallen, eine heftige Beschäftigung der Gruppen würde eintreten und eine geordnete Regierung wäre nicht mehr möglich.“ Das ist der Punkt, auf den es ankommt; von diesem Standpunkte aus müssen

die politischen Parteien es von vornherein ablehnen, dem Bunde der Landwirte überhaupt Eingang zu gewähren.

Der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter beginnt das neue Jahr mit 40000 Mitgliedern. Er hatte im vorigen Jahre einen Ueberfluß von 50000 Mark und besitzt jetzt ein Vermögen von 175000 Mark.

Für den Wahlkreis Reppen-Vingen-Bentheim wurde in einer Versammlung von Vertrauensmännern des Zentrums Wahlkomitees mit 160 Stimmen beschloffen, den Amtsgerichtsrat Engelen in Donabrid, einen Keffen des vereinigten Zentrumsführers Windthorst, als alleinigen Kandidaten aufzustellen.

Dr. jur. Graf Maximilian von Landsberg-Palen und Gemen, Mitglied des preussischen Herrenhauses und Präsident des Reichslichen Bauernvereins, ist am Renjahstage infolge von Blutvergiftung gestorben. Der Vereingte war ein treuer Katholik, eine Zierde des Zentrums und ein hervorragender praktischer Landwirt. Das gräfliche Fideikommiss geht auf seinen Bruder, den Grafen Maximilian Friedrich Freiherrn von Landsberg-Palen und Gemen, Herrn auf Dankern in der Provinz Hannover über, da Graf Max seinen Sohn hinterlassen hat.

Liberaler Selbstenttarnung. Die liberale Presse braucht für sich und ihr Publikum fortwährend einen Popanz, wovon sie sich fürchten kann. So meldeten die „Mittl. Neue. Nachr.“ dieser Tage, daß dem Großherzog von Baden ein Antrag sämtlicher Minister auf Zulassung von Klöstern vorliege. Dieser Gute, die bereits den Gegenstand geistlicher Betrachtungen in der Kulturkampf-Presse bildet, scheidet nun eine amtliche Meldung aus Karlsruhe den Hals ab. Inzwischen hat ein anderes Münchener Blatt, das „farblos“ sein will, einen neuen Popanz aufgerichtet; neben dem deutsch-papstlichen Abkommen über die katholisch-theologische Fakultät in Straßburg soll noch ein geheimes Abkommen bestehen, demzufolge die Auswahl der Professoren an allen theologischen Fakultäten tatsächlich dem Bischof zustehen soll, der auch Mitglieder eines jeden Ordens, z. B. der Jesuiten, zu Professoren berufen könne. Eine solche unantastliche Aufsicht bedarf keiner Widerlegung. Den Vogel aber schießt, wie gewöhnlich, das „Berliner Tagebl.“ ab, das zu dieser klügelnden Meldung bemerkt:

„Diese Meldung ist doch den Tatsachen etwas voraus. Aber was nicht ist, kann ja noch werden, zumal nachdem jetzt wieder das Zentrum den Postarat „gemacht“ hat. Man weiß ohnedies, daß es nur vom Zentrum abhängt, den Zeitpunkt zu bestimmen, an dem die Jesuiten zurückkehren dürfen.“

Wohlgemerkt: diesen letzten Satz haben nicht wir, sondern das „Berl. Tagebl.“ durch Sperrung im Druck hervorgehoben. Es bildet sich also offenbar auf seine „Entstellungen“ nicht wenig ein. Schade nur, daß dem Zentrum noch keine beglaubigte Mitteilung darüber zugegangen ist, daß es den Zeitpunkt nur zu bestimmen brauche, an dem die Jesuiten zurückkehren dürfen. Sonst bränte das „Berl. Tagebl.“ gewiß nicht mehr lange auf die Rückkehr der Jesuiten, die ihm offenbar sehr am Herzen liegt, zu warten.

Keine Änderung des Vöriengesetzes! Auch die „Nat. Lib. Corr.“, welche zuerst behauptet hatte, die Revision des Vöriengesetzes werde nach den gegenwärtigen Reichstags-Verhältnissen, erklärt jetzt kleinlaut, daß dies nicht mehr der Fall sein werde. Sie sucht sich damit zu trösten, daß manche Abgeordnete, die jetzt noch aus Jurdz vor der börsenfeindlichen Stimmung in ihren Wahlkreisen zu einer durchgreifenden Revision des Vöriengesetzes sich nicht würden entschließen können, nach den Wahlen viel leichter zu haben sein würden. Das nationalliberale Parteigebäude muß es ja wissen, wie die nationalliberalen Abgeordneten beschaffen sind. Wir weisen jedoch nicht daran, daß die von der Zentrumsparthei aufgestellten und noch aufzustellenden Wahlbewerber mit voller Deutlichkeit erklären werden, daß sie in eine Änderung der Grundlagen des Vöriengesetzes, d. h. in eine Verkleinerung desselben nach den Wünschen der Spekulant nicht willigen werden.

Der Abschluß neuer Handelsverträge auf Grund des vom Reichstage und Bundesrat beschloffenen Postarats war von den Vorführern der Freihandelsparteien unisono als „unmöglich“ erklärt worden, solange der Tarif noch nicht verabschiedet war. Nachher haben aber nicht nur maßgebende Stimmen aus dem Auslande, sondern auch freihändlerische deutsche Mütter zu erkennen gegeben, daß sie den Abschluß von neuen Verträgen erwarten. Wir haben in unsern Lesern davon wiederholt Kenntnis gegeben. Behutsame Hoffnungen äußern nun auch die Handelskammern von Kiel, Lübeck und Hamburg, also Seestädten, die an dem internationalen Handel und damit auch an Handelsverträgen besonders interessiert sind, die zuverlässige Hoffnung und das feste Vertrauen, daß die Regierungen ihre Zusicherungen bezüglich neuer Handelsverträge erfüllen werden. Ja, selbst die Korrespondenz des Handelsvertragsvereins läßt sich nachträglich dazu herbei, festzustellen, es unterliege keinem Zweifel, daß auch im Auslande überall die Geneigtheit bestehe, an dem bisherigen System der Vertragspolitik festzuhalten. Na also!

Oesterreich-Ungarn.

Der Wiener Feind des Grafen Lambsdorff hat offenbar nicht zu so weitgehenden Abmachungen geführt, wie einige sanguinische Gemüter sie von ihm erwartet hatten. Sprach man doch sogar schon von einem Fürstentum Mazedonien! Ueberhaupt scheint es nicht der Zweck der Reise gewesen zu sein, bestimmte Abmachungen über die nächsten gemeinsamen Schritte Russlands und Oesterreich-Ungarns zu vereinbaren, sondern es handelte sich mehr um einen vorbereitenden Gedankenaustausch, um die Einleitung späterer Aktionen. Trotzdem kann dieses Ergebnis mit diejenigen enttäuschen, die zuviel erwartet haben. Es ist vollkommen genügend, wenn der Besuch das Einvernehmen der beiden Großmächte aufs neue kundgetan und dadurch Warnungssignale nach Konstantinopel, Sofia und Belgrad erlassen hat. Und das ist erreicht worden.

Aus Stadt und Land.

Dresden, 5. Januar 1902.

Das Befinden des Königs Georg zeigte auch am Sonntag und heute erfreulichweise eine langsam fortschreitende Besserung. Wenn die Besserung in dem Befinden des Königs anhält, dann dürfte die Krisis überstanden und jede Gefahr endgültig beseitigt sein. Die beiden fgl. Leibärzte Geh. Rat Professor Dr. Fiedler und Generaloberarzt Dr. Selle besuchen den Monarchen abwechselnd täglich mehrmals im Residenzschloffe.

Um die Ausgaben im Staatsbahnbetriebe herabzumindern sind sowohl das königliche Finanzministerium als auch die Generaldirektion der königlichen Staatseisenbahnen fortgesetzt bemüht. Man will auf diese Weise den Wünschen gerecht werden, die in dieser Hinsicht im letzten Landtage ausgesprochen worden sind. Die durchgreifende Veränderung des Personals und die Einschränkung im Verbrauch von Materialien werden in allen Ressorts durchgeführt. So dürfen sich auch bei den einzelnen Dienststellen größere Vorräte, als unbedingt zur Erledigung des Geschäftsbetriebes nötig sind, nicht ansammeln und die Auffüllung der Lieferungsbedingungen ist genau vorgeschrieben, sodah dem Lieferanten nur die Lieferung des tatsächlich eintretenden Bedarfes übertragen wird. Die Materiallieferungen werden nicht durch den Abschluß von Verträgen, sondern durch Zuschlagschreiben erteilt, doch erhalten die Werkstätten-Magazine für den Fall, daß die gelieferten Materialien nicht ausreichen, besondere Ermächtigung zur Anschaffung von Mehrbedarf. Die Verwalter der Eisenbahn Magazine und Werkstätten sind angewiesen worden, mindestens alle drei Jahre Selbstrevisionen vorzunehmen oder mit jährlichem Wechsel je ein Drittel der Bestände einer Revision zu unterziehen. Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen stellt allen ihrem Personale zur Pflicht, mit den Materialien und dem Inventar hantaltlerisch und pfleglich umzugehen und sie nur zu dem Zwecke zu benutzen, für welchen sie bestimmt sind.

Aus dem Zeitschriftenverzeichnis der neuen Lesehalle, Waldenstraße 9, welches nunmehr zur Ausgabe gelangt ist, ist zu ersehen, daß in dem neuen Institute gegen 550 Zeitungen, darunter etwa 160 deutsche, vertreten sind. Die Jahrszeitschriftenliteratur weist 25 Zeitschriften für Medizin, 11 für Chemie und Pharmazie, 13 für Archäologie usw. auf. Auch für die Damen ist durch 25 Mode- und Frauenzeitschriften reichlich gesorgt. Die Bibliothek ist gleichfalls sehr reichhaltig. Der Preis für eine Tageskarte beträgt 30 Pf., für eine Monatskarte 3 Mk., für eine Halbjahreskarte 12 Mk. und für eine Jahreskarte 20 Mk.

Als Polizeikommissare sind bei der kgl. Polizeidirektion zu Dresden angestellt worden: Polizei-Assessor Dr. Müller und der seitherige Polizei-Assessor bei dem Polizeiamte zu Leipzig Dr. Varsch; als Polizei-Assessoren: Bezirks-Assessor bei der Amtshauptmannschaft Plauen Dr. Grölich und Assessor Edhardt; als Polizeileutnants: die seitherigen Leutnants im Infanterie-Regiment v. Boyen (5. Ostpreuss.) Nr. 41 und im 5. Infanterie-Regiment „Kronprinz“ Nr. 101 Sabinsky und Eichler.

Die Weihnachtsfeier, welche der katholische Bürgerverein am vergangenen Sonnabend zum Besten seiner Aussteuerkasse für arme Christkinder veranstaltete, nahm einen glänzenden Verlauf. Das vollbesetzte Haus legte ein bereites Zeugnis dafür ab, daß es der Verein verdient Interesse für seine wohlthätigen Bestrebungen auch durch gefällige Veranstaltungen wahrzunehmen und in immer weiterer Weise zu tragen. Das abwechslungsreiche Programm der in seinem Eingange einen wuchtvollen Vortrag des Herrn Joh. Reichert auf dem Slavisch und ein mit Junigkeit vorgetragenes Solo der Konzertsängerin Frau W. Winkler. Beide Darbietungen fanden bei dem Publikum volle Anerkennung. Großen Eindruck erzielte das einaktige Stück „Der Weihnachtsbaum in der Hütte“, ein trauriges, christliches Familienstück in einfachen, aber darum um so ansehnlicheren Gewande, das der Verfasser in seinen, seelenvollen Jagen geschaffen. Die Erscheinung der Engel war an Effekten sehr reich und erzielte einen großen Erfolg. Einen besonderen Anziehungspunkt bildeten die Solovorträge der Frau Konzertsängerin W. Winkler und des kgl. Hofopernsängers Dr. von Vary, welcher den Teil aus der Walfire: „Winterstürme weichen dem Sommermond“ mit dem ganzen Schmuck seiner wohlklingenden Stimme so herrlich sang, daß ihn das Publikum durch stürmischen Beifall zu einem *la capo zwang*. Auch Frau Winkler wußte die Zuhörer durch eine Arie aus der Oper „Wignon“ in atemberaubender Spannung zu erhalten. In dem darauf folgenden Lustspiel „Nur drei Worte“ hatten die Zuschauer Gelegenheit, die natürliche Amur und naive Koketterie eines Pöfisches, sowie den komischen Zorn der sie beschuldigenen Leute gegen die schreckliche Männerwelt zu beobachten. Nach dem hinreichend gelungenen Solovortrag des Herrn Dr. von Vary: „Grals Erzählung aus der Oper „Lohengrin“ und zwei Piecen der Konzertsängerin W. Winkler, welche die Vielsamkeit und Beweglichkeit ihrer schönen Stimme zur Geltung brachten, fand die Aufführung des humoristischen Genrebildes „Die Dienstboten“ statt, in welchem besonders die Ködlin eine ausgezeichnete Vertreterin hatte; doch ernteten auch die anderen Darsteller ihren wohlverdienten Beifall. Die Klavierbegleitung, welche Herr J. Reichert für sämtliche Gesangsummern übernommen hatte, war dezent, doch wirkungsvoll. Die große, reich ausgestattete Gabenlotterie, welche ein schönes Zeugnis von dem Wohlthätigkeitssinn der hiesigen katholischen Bürgerwelt ablegte, hat hoffentlich einen reichen Ueberfluß erzielt. Dem Verein aber sei an dieser Stelle der herzlichste Dank für den gemüthlichen Abend im Namen aller Besucher gesagt.

Die Trauertragödie im Königshaus erhält durch eine Notiz, welche wir der Wiener „Zeit“ entnehmen, neuerlich eine Desavouierung jener Preherzeugnisse, die geradezu Schauromane über die schlechte Behandlung der Prinzessin durch den Kronprinzen zu bringen sich nicht schämten; sie schrieben sogar, daß es zwischen beiden Ehegatten zu Handgreiflichkeiten gekommen sei, wobei der männliche Teil die Oberhand behielt. Einen guten Eindruck macht das Verhalten der Prinzessin, welche die Schuld ihrer Schuld

nicht auf
allein ihr
sie dem
daß alle
Ausschlag
gut zu ih
aber daß
der für
verzichte
wünsche
Was ich
und fährt
nichts“ (C
Frauen n
und Witt
weil ich
glücklich
Selbstbe
seiner G
schuldig.
Nicht ist
wir bitter
langen W
Was die
wahr hin
beweise,
angeführt
das „Gest
weisen für
Rundschau
die Jehuit
sich etwa
Verfuß z
und so bo
esbrecher
aber nicht
erit nach
er ist in
schuldig
sein Infor
banes“ A
legung z
leidigung
der Rind
bekanntlic
dert inde
Rundschau
indung w
schämt sich
die Natur
verurteilen
kommen,
Anfängen.
Jesuiten a
Das über
Dresdener
noch mehr
ob ein W
Zwischen
einfach an
gezogen
Christi
sind gebor
Aufgebote
Pfarrbezir
slawer W
König
1902 geb
Gestorben
hier getra
Verheirat
lungen er
wurden un
und gebo
h. Ze
1. Januar
lung ab.
Herr Stef
entschieden
Lorenz g
verammlu
welcher fi
zum Haus
Joh. Alf
stätten als
und Haus
weiterer 2

Land
aus Zehn
brechens
geringst
verurteilt.
Zattlergeh
4 Monate
am 17. J
dem in d
einen Geld
Diebstahl
— Die W
Rißhand
Schweizer,
zu 6 Tage

Kath.
Am 2
Vertreter
einzelnen
tretern d
Schirgiswa
führte Herr
die Kunst

zeigte auch langsam in dem Streife über Die beiden Generalabwechslung — F. unbetriebe e Finanz r Königlich Man wü ic in diesf orden sind lo und die werden in uch bei den bedingt zur nicht an gungen ist r die Viese ragen wü en Abschlü erteilt, don ., daß die ndere Er r Verwalter angewiesen enen vorku r Drittel der raldirektion onate zur ar hantw zu dem d. — F. er neuen mehr für dem neuen 30 deutsche, st 26 Kam Pharmazie, u ist durc vort. Die Preis für arte 2 W. Rahresfarte al. Polizei ffessor Ze m Polizei n: Bezugs r, Größlich seitherigen t Spreng, 3 3" Nr. 194 che Bürger feiner Aus- tete, nahm legte ein n verkehr durch an er weiter ramm bei des Herrn ichtigkeit vor Winkler, velle Amer Stütz „Der dristliches andrind- eelenbollen ungel war en Erlaß- flovorträge. Agt. Sof ans der „ mit dem so herrlich Weisall zu wußte die „ in atem folgenden r Gelegen eines Rad den Land nach dem von Paris zwei Wö-ten Diegamsfch a brachten. ides „Die öhm eine die andern wiberbegli- smummern woll. Die in schünes katholischen Heberbüch herzhafte r Behüder P. N.

nicht auf den Kronprinzen schiebt, sondern hierfür selbst allein ihre Leidenschaft verantwortlich macht. So erklärte sie dem Berichterstatter der Wiener „Zeit“, Jellij Salten, daß alle in den Zeitungen gegen ihren Gatten vorgebrachten Anschuldigungen unwahr seien. Der Kronprinz sei immer gut zu ihr gewesen. Seine Zärtlichkeit war ihr zu derb; aber daß er sie getuschelt haben solle, sei ein Gedanke, der für Jeden, der den Kronprinzen kenne, komisch sei. Sie verzichte auf dergleichen Erfindungen zu ihren Gunsten und wünsche nicht, Andere zu verlagen, um sich zu rechtfertigen. „Was ich getan, habe ich getan — fertig“, ruft sie aus und fährt fort: „Ihm (dem Kronprinzen) sind die Frauen nichts“ (Giron, der daneben sitzt, bestätigt: „Ihm sind die Frauen nichts“). Kronprinzessin: „Mein Mann liebt Jagd und Militär und ist sehr fromm. Ich bin fortgegangen, weil ich unglücklich verheiratet war. Man kann unglücklich verheiratet sein, ohne daß man geschlagen wird.“ Selbstverständlich macht das auf eine gewisse Revolverpresse keinen Eindruck. In deren Augen ist die Prinzessin unerschuldig, Giron ein Engel, und der wahre Grund ihrer Flucht ist ihre schlechte Behandlung und nenebens noch — wir bitten nicht zu lachen — die Jesuiten. In einem langen Artikel behauptet die „Dresdn. Rundschau“ das. Was die Prinzessin selbst angibt, stellt das Blatt als unwahr hin. Denn es schreibt: „Wir verurteilen nicht ihre Beweise, und für Beweise halten wir, wie oben bereits ausgeführt ist, auch die beschlagene Korrespondenz und das „Geständnis“ nicht.“ So rigoros, wie mit den Beweisen für die Schuld der Prinzessin, geht die „Dresdner Rundschau“ nicht um, wenn es gilt, Anschuldigungen gegen die Jesuiten zu erheben. Da schmückt Herr Pippich einfach etwas aus der Luft zusammen, ohne auch nur den Versuch zu machen, einen Beweis für seine Vagen, aber um so boshafteren Behauptungen zu erbringen. Ja, eine ehebrecherische Prinzessin ist eine Zugsoldatin, ein Jesuit aber muß hinter jeder Schlechtigkeit stehen. Wer wird da erst nach Beweisen fragen? Das ist doch selbstredend: er ist in gleichem Grade so schlecht, wie Prinzess Luise unerschuldig ist. Es fällt uns nicht ein, den Artikel, welcher kein Anfaße eines „Moflers“, wohl aber der eines „Zrenhanfes“ gefährdet zu haben scheint, die Güte einer Widerlegung zuteil werden zu lassen. Wer sich solche Verleumdungen gegen unsere Könige leistet, wie jene in Nr. 1 der Rundschau, der gehört in die Rathildentrage, wo sich bekanntlich weder Mofler noch Zrenhanes befindet. Der dort inhaftiert gewesene katholische Geistliche, den die „Rundschau“ zum Postkaplan avancieren läßt, steht in Unterbindung wegen eines angeblichen Verbrechens; die „Rundschau“ schämt sich nicht, Ehebruch à la Luise und Verbrechen gegen die Natur in Zusammenhang zu bringen. Sind nicht Weider Daten scharf zu verurteilen? Um aber wieder auf unser Hauptthema zurück zu kommen, so stellen wir an den Schmüßelmeister Pippichs das Ansehen, den Namen des beim heiligen Hofe befindlichen Jesuiten ausfindig zu machen und öffentlich mitteilen zu wollen. Das über den Aufenthalt eines ??? Jesuiten benutzte Dresdener Publikum ist neugierig, es zu erfahren, aber noch mehr haben die Katholiken ein Recht zu erproben, ob ein Blatt solche unehrenhafte Behauptungen, deren Spitzen sich gegen das kato. Königshaus richten, frevelhaft einfach aus der Luft greifen darf, ohne zur Rechenschaft gezogen zu werden.

Stirg. Am mit Gottes Hilfe vollendeten Jahre 1902 sind geboren worden 130 Kinder, gestorben sind 78 Personen. Aufgebote waren 43, Trauungen 34; Kommunitanten im Pfarrbezirk 8749, darunter 3961 Laienkommunitanten im Kloster Marienthal; Eritkommunitanten 60, Verheirgänge 94.

Königshain. In dieser Pfarrgemeinde sind im Jahre 1902 geboren worden 37 Kinder, darunter 3 Totgeborene. Gestorben sind 26 Personen. Aufgebote wurden 11 Paare, hier getraut 9 Paare. Kommunitanten waren 1195, Verheirgänge 35. — Die angeordneten kirchlichen Zusammenlagen ergaben in Summa 114 Mk. 30 Pf. Außerdem wurden noch für andere kirchliche Zwecke 373 Mk. gesammelt und gespendet.

h. Seicndorf. [Militärverein. — Feuerwehr.] Am 1. Januar hielt der Militärverein seine Generalversammlung ab. Bei der Renwahl lehnte der bisherige Vorsitzende Herr Stefan Weil wegen Ueberbleibung eine Wiederwahl entschieden ab. An seine Stelle wurde Gutsbesitzer Julius Lorenz gewählt. — Amv. vorher hatte auch die Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr stattgefunden, in welcher für dieses Jahr Danobesitzer Wilhelm Richter zum Hauptmann, Adolf Elstner zum Spritzenführer und Joh. Klaus zum Selbsterlöschungsführer gewählt wurden. Die ältesten aktiven Mitglieder sind: Danobesitzer Stefan Geißler und Danobesitzer Johann Klaus. Letzterer gehört 30 Jahre, letzterer 25 Jahre der Wehr an.

Gerichtssaal.

Landgericht. Der Buchhalter Wilhelm Paul Jähde aus Schmölz wurde wegen eines Sittlichkeitsverbrechens unter Annahme mildernder Umstände zu dem geringst zulässigen Strafmaß von 7 Wochen Gefängnis verurteilt. — Wegen Rückfallsbetruges erhielt der Zattlergehilfe Franz Arthur eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten. — Der Arbeiter Stange aus Gohlis hatte am 17. Juli v. J. in Dresden dem Maler Weber aus dem in der Bohntube befindlichen verschlossenen Koffer einen Geldbetrag von 43 Mk. gestohlen. Wegen schweren Diebstahls wurde er zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. — Die Malersgattin Eva Schön wird wegen körperlicher Mißhandlung, begangen an dem 11-jährigen Sohn ihrer Schwester, zu 30 Mk. Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfalle zu 6 Tagen Gefängnis verurteilt.

Kath. Lehrerverband im Königr. Sachsen.

Am Montag den 29. Dezember tagte in Dauen die Vertreterversammlung der dem Verbands angehörenden einzelnen Lehrervereine. Diefelbe war befehligt von 22 Vertretern der Vereinigungen: Sildlausitz (Vorort), Vauzen-Schirgswalde, Wendel, Dresden und Leipzig. Den Vorsitz führte Herr Lehrer Alf. Ehrig. Den Beratungsstoff bildete die künftige Oftern stattfindende Einweihung des neuen

kath. Lehrereminars in Dauen und der zu Michaelis 1903 in Ostriz abzuhaltende 12. Verbandstag. Zum ersten Punkt nahm der Lehrerverband durch seine Vertreter insofern Stellung, als u. a. beschloffen wurde, den zweiten Festabend, Donnerstag in der Osterwoche, zu einer Art Familienabend der kath. Lehrerschaft Sachsens zu gestalten; demgemäß wurde der Vereinigung Vauzen-Schirgswalde vom Verband die Zusammenstellung des Programms übertragen. Sämtliche Vereinigungen werden um Beiträge hierzu ersucht. Betreffs des Lehrertages in Ostriz wurde als Termin der Abhaltung der 1. Oktober festgesetzt. Für die am Verbandstage zu pflegenden Verhandlungen wurden folgende Anträge angenommen. Die Vorträge werden sich auf folgende Themen erstrecken: 1. Erziehung zur christlichen Freiheit. 2. Welche Wünsche haben wir bezüglich unserer biblischen Geschichtslehrbilder? Mit besonderer Freude wurde der Antrag des Vorortes begrüßt, Herrn Direktor ewier. Dold die Ehrenmitgliedschaft des Verbandes zu verleihen. Von weiteren Anträgen sei noch der vom Doctu. Herrn Parrer Westela-Königshain begründete hervorgehoben: Es möge im Verwaltender ein Verzeichnis der vorhandenen milden Stiftungen für studierende kath. Jünglinge veröffentlicht werden. Der Antrag wurde dem Vorort zu weiterer Berofolgung überwiesen. Die ferneren Verhandlungen erstreckten sich noch auf folgende Gegenstände: Präparationsmittelverzeichnis, Mitgliederverzeichnis, Bericht über die Tätigkeit des Vorortes, Abschluß der Verhandlungen über die Verbandstafelchrift 1900, statistische Zentrale zu Dresden, Sächs. Volkszeitung, Lehrbücher bezw. Bibel nach der neuen Rechtschreibung usw.

Aus Kirche und Staat.

Über den Stand der katholischen Kirche im britischen Reich gibt das Catholic Directory für 1901 Auskunft. Die Gesamtzahl der Bischöfe, Apostolischen Vikariate und Präfecturen beträgt 174, davon sind zehn inbefetzt. In England und Wales residieren ein Erzbischof und fünfzehn Suffragane, dazu kommen drei Bischofsstühle, in Schottland zwei Erzbischöfe und fünf Suffragane des einen (Edinburg). Von den 3565 Priestern gehören 2121 dem Weltklerus an, 1111 dem Ordensklerus; von letzterem wird nur ein Teil in Pfarren oder in der Mission beschäftigt. Man schätzt die Zahl der Römischkatholiken im Vereinigten Königreich auf über 5 1/2 Millionen, davon in England 1500000, Schottland 420000, Irland 3100000 nach der Zählung von 1901. Einschließlich Britisch Amerika mit über 2600000 Katholiken, Australien, Indien und den andern britischen Besitzungen beläuft sich die gesamte katholische Bevölkerung des britischen Reiches auf 10 1/2 Millionen.

[Die Knochenplombe.] Der Wiener Professor Dr. Albert Wajetig Ritter von Moorhof, dem die Chirurgie unter anderem die Einführung des merkwürdigen Jodoform verdanft, führte vor wenigen Tagen mehrere von ihm gebaute Personen der Gesellschaft der Ärzte vor und demonstrierte die Knochenplombierung, die von nun an stets gegen den feindlichen Knochenfraß ins Treffen geführt werden dürfte. Die frante Substanz wird aus dem Nüße entfernt. In die getrocknete Knochenhöhle wird die aus Jodoform, Sejamöl und Spermacet bestehende Plombe hineingebracht. Im Knochen vollzieht sich nun ein hochinteressanter Prozeß: die Plombe wird von den Knochen verzehrt, aufgelöst, die Knochenhöhle füllt sich mit gesunder Knochensubstanz aus, es bildet sich ein neuer Knochen. Der Kranke ist genesen, der Kranke ist wieder unbeschränkter Herr seiner Nüße, seiner Arme. Entzündungen und Eiterungen sind bei dieser Methode vollkommen ausgeschlossen. Heilwunden können — wie dies bei früheren Heilungsprozessen des Letzteren der Fall war — nicht mehr eintreten. Und es ist auch dem stärksten Auge un möglich, den Unterschied zwischen dem alten und dem neu zugewachsenen Knochen wahrzunehmen. Selbstverständlich schwindet die Plombe in dem Maße, als die Heilung fortschreitet.

Eine Kriminalstatistik für das deutsche Meer und die Marine wird für das Rechnungsjahr 1901 in der amtlichen Statistik jetzt veröffentlicht. Es ergibt sich daraus, daß im Jahre 1901 12398 Verurteilungen gegen über 1101 Freisprechungen erfolgt sind. Unter den Strafen überwiegen die Arreststrafen. Strenger Arrest wurde gegen 218 Verurteilte, Mittelarrest gegen 2019, gelinder Arrest gegen 311 verhängt. Unter den Ehrenstrafen sind zu erwähnen 1926 Verurteilungen in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Unter den zur Bestrafung gelangten militärischen Vergehen und Verbrechen sind 770 Mißhandlungen von Untergebenen zu erwähnen und 113 Verleumdungen und beschimpfende Behandlung von Untergebenen. 3029 Verurteilungen sind erfolgt wegen bürgerlicher Vergehen und Uebertretungen, darunter 1311 wegen gefährlicher und schwerer oder tödlicher Verletzungen, 42 wegen Zweikampfs.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

— Residenztheater. Das beliebte Minderndrachen „Der kleine Ruck“ oder „Im Reiche der Phantasie“ wird Dienstag und Mittwoch nachmittag bei ermäßigten Preisen gegeben und auch ferner an jedem Mittwoch, Sonntag und Sonntag nachmittag. Von Dienstag ab finden einige Wiederholungen von „Alt-Deidelberg“ statt, ferner geht demnächst das neue Lustspiel „Das Theaterdorf“ von Mumenthal und Adelsburg in Szene.

Neueste Nachrichten.

Die spanische Regierung trifft Vorbereitungen zum Feldzug gegen Marocco. — Auf Grund des § 14 wurde durch kaiserliche Verordnung die Steuerhebung und der Staatshaushalt bis 30. Juni 1903 verfligt. — Wie verlautet, soll die Ausbildung des österreichischen Abgeordnetenhauses in Erwägung gezogen werden. — Die Polizei entdeckte in Düsseldorf eine Anarchistenversammlung und verhaftete deren Teilnehmer. — Don Escurrea wurde zum Präsidenten der Republik Paraguay erwählt. — 10 venezolanische Fahrzeuge wurden von dem blodierenden Kriegsschiffen im Hafen von Puerto Cabello mit Beschlag belegt.

Eingefandt.

Eine neue Geschichtslüge.

Autoren, welche Geschichtslügen aufgedeckt haben, gibt es mehrere. Obenan steht Kajane (anonym) und Burg, Redakteur der Offener Volkszeitung, welcher in einem Nachtrage zu seinen zwei Bänden protestantische Widerleger protestantischer Geschichtslügen citirt hat. Die meisten „Geschichtslügen“ bewegen sich in der Richtung, daß Gewalttaten und Staatsverbrechen religiöse Motive untergeschoben werden, z. B. das Blutbad der Bartholomäusnacht, als dessen Urheberin die herrschtsichtige Matharina von Medici geschichtlich erwiesen ist, sollen die Katholiken verdammt haben. Man sagt: So etwas konnte früher vorkommen, in unseren Tagen der Öffentlichkeit gelingt so großer Erfolg nicht mehr. Da hat aber der Treobner Mundschauer seine Stimme erhoben und hat ein Ereignis der Gegenwart zu einer Geschichtslüge gestempelt. Die Sache, mit Mundschloffen versehen, ist diese: Die Kronprinzessin hat verlassen ihren Mann — dem Christen ist die Ehe heilig und unauflöslich — ihre Minder, die man vergebens den süßen Mutternamen rufen werden, sie ist gestorben, der Christ nicht, er hält aus, auch das Ungemach — mit einem jungen Mann — der Roman kann noch ein Nachspiel haben; die Neuweis. Diefen einfachen Tatbestand benutz der Treobner Mundschauer als Anlaß, seinen Haß gegen die katholische Kirche loszulassen und in das Land hinauszuwühlen: Sinter dem Allen heden die Jesuiten, Zrenhanes und Mofler müssen die Stofflage sein zu einem Gemälde, das schauerlicher nicht gedacht werden kann.

Wir wollen den aufgeregten Zeitungschreiber beruhigen, Amischen diesem Ereignis und dem Wanken der Monarchie: (Citire aus dem Artikel) besteht kein kausaler Zusammenhang Urschuldigen, was zu entschuldigen ist, darf Niemandem zum Verbrechen angerechnet werden. Für die Entschuldig über Unterbringung im Zrenhanes ist der Gerichtsartzt zuständig. Das Mofler liegt fern; eher scheint Neigung um Uebertret vorhanden zu sein. Eins wollen wir uns merken: Solche Vagen erfindet, solchen Haß entzündet, solche Verwirrung richtet an — ein Bourgeoisblatt, das sich annimmt, mit seiner Kritik in Alles hineinzuwühlen und das sich des Wahnsprechens rühmt: Die Sache, nicht die Verion! Jawohl, nicht die Verion, die den Mofler herbeirufen könnte, aber einen Stand, eine ehrwürdige Institution, die es verdammt, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Was wirkt eine solche Erfindung? Die Menge wird verblüfft, sie erbildet sich ein Geheiß und dort ein Geheiß, sie sieht vor sich einen Grund von Nominationen, in die sie nicht einstimmt, weil sie sich ihnen nicht entsprechen kann. Aber es gibt auch selbständige Männer, die sich nicht täuschen lassen, sondern selbst prüfen. Auf sie wirkt das Vagengebebe gegenteilig, sie denken an den Vers von der Käferjunghe, sie fühlen sich eingenommen für den Ange suchten, nicht aus Mitleid, sondern aus der Reherzeugung her drungen: Aber soviel erdunbet und beredete bleibt, der muß seinen Grund haben in der Unwissenheit. Darum Sachseuwall, halte aus in der Treue zu Teinem Königshaus, laß Dich die gegenwärtige Aufregung nicht lähmern und bewahre Dich auch im höchsten Zein freies Urteil gegen schmeicheleerische Feinde, wie gegen erste Feinde! Optiz.

Die „Sächsische Volkszeitung“

erscheint täglich, wie wir bereits mitgeteilt haben. Wir bitten deshalb unsere verehrten Vertreter, das Abonnement bei den betreffenden Postanstalten baldmöglichst zu erneuern, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt.

Während ihres halbjährigen Bestandes ist die „Sächs. Volkszeitung“ sich ihrer Aufgabe als einzige Vertreterin der Rechte der in der Minderheit befindlichen Katholiken Sachsens lebhaft bewußt gewesen und hat dieselben stets mit allem Nachdruck verfochten. Andererseits hat sie es als eine ihrer ersten Pflichten betrachtet, mit Energie und Zielbewußt für eine

Sozialreform

einzutreten, die allein noch imlande ist, unser Heimatland auf gesunde Bahnen zu leiten und den üppig wuchernden unheilvollen Sträften den Boden zu entziehen. Hier verfolgt unsere Zeitung den Zweck, im Verein mit allen christlichen Elementen die Auhahnung von Reformen zur Diskussion zu stellen und also vorzubereiten.

Bei dieser unserer Wirksamkeit haben wir keinen Augenblick unsere Devise für „Wahrheit, Recht und Freiheit“ außer Auge gelassen. Dieses Zeugnis wurde der „Sächs. Volkszeitung“ mehrfach selbst von seiten unserer protestantischen Mitbürger gemacht. In diesem Sinne wollen wir weiter arbeiten.

Mit Herausgabe des Tageblattes in eigener Druckerei ist das Hindernis des beschränkten Raumes teilweise glücklich überwunden. Wir werden prompt und reich unsere Leser mit den neuesten Ereignissen auf dem Gebiete der inneren und auswärtigen Politik bekannt machen, ihnen die Vorkommnisse im Lande durch eine sorgfältige Berichterstattung mitteilen und sie auch auf dem Gebiete Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft etc. informieren können. Auch der Unterhaltung und den Ereignissen der ganzen Welt kann nunmehr ein größerer Raum gewidmet werden.

Um dieser Aufgabe ganz gewachsen zu sein, ist aber die Unterstützung und die Agitation unserer Gesinnungsgenossen in Stadt und Land unentbehrlich. In ihrem Eifer und ihrer Ueberzeugungsgestorene sei hiermit — mit Erfolg, das wissen wir — appelliert! Ehrenpflicht aller Katholiken ist es, ihr Organ zu unterstützen und an dessen weiterer Ausgestaltung fleißig mitzuarbeiten. Der Abonnementsbetrag ist vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf. (ohne Postbestellgeld).

Den Inserenten ist infolge der großen Verbreitung des Blattes ein sicherer Erfolg gewährleistet. Der Insertionspreis ist mit 15 Pf. pro Feilzeile fest gesetzt und gewähren wir bei Wiederholung des Inserates einen bedeutenden Rabatt.

Möge die vertrauensvolle Erwartung, welche der kathol. Presseverein auf die Unterstützung der Glaubensgenossen im ganzen Lande gesetzt hat, nicht nur gerechtfertigt, sondern noch weit übertroffen werden!

Die Redaktion und Geschäftsstelle der „Sächsischen Volkszeitung“.

Kirchlicher Wochenkalender.

Dienstag: Fest der hl. drei Könige, ein gebotener Feiertag.

Gottesdienftordnung. St. MennoKirche zu Weichen: 8 Uhr Sonntagsgottesdienst (Christenlehre und hl. Meße). 9 Uhr Feiertag und Hochamt. Zamm lung für die Missionen Afrikas. 11 Uhr lateinische Meße. Jeden Sonntagabend abends 7 Uhr hl. Meße.

Milde Gaben.

Eingegangen für den Kirchenbau zu Gotta bei den Herren der kath.-geistl. Behörden: 2000 Mk. von H. St. v. M. W. bei Hrn. Kaplan Bodenburg: 5 Mk. von Frau M. H. Herzlichkeits „Bergelt's Gott!“

Eingegangen für den Pfrfonds bei Hrn. C. Raaz: 50 Mk. von Hrn. Eisfabrikant C. Weigner.

Die verehrten Leserinnen und Leser unseres Blattes bitten wir wegen des unregelmäßigen Erscheinens der ersten Nummern in diesem Jahre um Entschuldigung. Jeht, nachdem die verschiedenen Schwierigkeiten in unserem neuen Unternehmen glücklich behoben sind, wird die Zeitung von nun an pünktlich in die Hände unserer Abonnenten gelangen.

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.
Dienstag: „Tosca.“ Anfang 7 1/2 Uhr.
Mittwoch: „Der Mikado.“ Anfang 7 Uhr.
Königl. Schauspielhaus.
Dienstag: Nachmittags 3 Uhr: „Widenerbrüder.“ — Abends 7 1/2 Uhr: „Monna Sanna.“
Mittwoch: „Die Welt, in der man sich langweilt.“ Anfang 7 1/2 Uhr.

Kath. Bürgerverein zu Dresden.
Mittwoch, d. 7. Januar
abends punkt 7 1/2 Uhr
im **Ganzleithof, 1.**
Versammlung.

Um zahlreiches Erscheinen auch der Damen, wird gebeten.
Die „Germania“ und „Klein. Volkszeitung“ liegen im Vereinslokal täglich aus. Die reichhaltige Vereinsbibliothek wird den Mitgliedern zu unentgeltlicher Benutzung empfohlen.

Der Vorstand.
Kath. Meister-Verein Dresden.
Donnerstag, d. 8. Januar 1903
abends 7 1/2 Uhr:
Versammlung.

Kath. Gesellenverein zu Dresden.
Dienstag (hl. drei Könige), den 6. Januar 1903
im Saale des kath. Gesellenhauses, Stäufferstraße 4.

Weihnachtsfeier,
bestehend in
Gesang, Theater, Christbaum- u. Warenlotterie.
In dieser Feier ladet ergebenst ein und bittet um zahlreiche Beteiligung
Anfang 8 Uhr. **Der Vorstand.**

Christbaumfeier
des kathol. Gesellenvereins Meissen.
Theater und Verlosung
Dienstag, den 6. Januar,
abends 7 Uhr im Schützenhause.

Hotel zu den vier Jahreszeiten
DRESDEN.
Zimmer von Mk. 1,50 an.
Grosses Restaurant. — Vereinszimmer.
Angenehmer Familienaufenthalt.
Sonderlichkeiten zur Abhaltung von Hochzeiten u. sonst. Festlichkeiten.
Reinhold Pohl, Gastwirth.

Zum
Neuen Palais de Saxe
(Austern-Salon)
Neumarkt 9 **A. Müller.**
Vornehm behagliches Restaurant.
Von 10-2 Schmelz, Frühstück Mark 2 —
Mittagswacht zu Mark 1,50 und Mark 2 —
Suppen zu Mark 2 — und Mark 1 —
Portionspreise zu Mark 1,25 und Mark 0,25
Häufiger und Engl. Austern, erstklassig,
bürgerlich Pilsener. — Weine von H. U. Dorn.

Akademie f. Zeichnen u. Malen
von Prof. Simonson-Castell
3 Ostbahnstrasse 3
Eintritt für Herren und Damen, die in getrennten
Ateliers unterrichtet werden, jederzeit. 313

Die Erwerbs-Quelle
weist Damen mehr als 150 Firmen nach, die allerlei
Arbeiten überallhin als Haupt- oder Nebenbeschäftigung
vergeben. Nur reelle Angebote. Gegen Einsendung von
1,25 Mk. oder Nachnahme von 1,55 Mk. erhältlich von
H. O. Försters Buchversand
Berlin SW. 47, Mückernstr. 79 Bm. 576

Café Westin
Alois Hohmayer 209
Gruner Straße 15 u. 17, 1. Et.
empfehlen sein komfortabel einger.
Café zu heiligen Feiern.
Auser H. Softwaren echte Biere
und Weine. 4 franz. Klaviers.
Die geleistet in u. ausl. Zeitungen.

Gut empfohlene Kochfrau
für alle vorkommenden Gelegenheiten
Worigstraße 13, IV. 715
Musikunterricht
Stabspiel u. Theorie/Harmonie-
lehre u. Kontrapunkt wird nach
vorz. Meth. erteilt. Ch. u.
P. P. an die Geschäftst. d. Jg.

Hein's Restaurant
Antonstr. 4, nahe d. Neust. Per-
sionenhof u. Kgl. Schauspielhaus.
ff. Weine. Auserl. gute Küche. Echte
Piere. Spez.: Bürgerlich Pilsener.
Jeden Abend warmen Schinken mit
Kartoffeln u. div. Wildbraten. 188
Dresden-A. 112
Hotel Drei Raben
Marienstrasse 18/20.
Alber. Lokal m. herrl. Garten.
Grosser Mittagstisch.
Comf. Zimmer 2-3 Mk.

Man trinke daheim und
im Restaurant nur
Seldschlößchen-Bier

Saxonia-Buchdruckerei
Verlag der
„Sächsischen Volkszeitung“
Pillnitzer Strasse 43
empfiehlt sich zur
Anfertigung von Drucksachen aller Art

Werke	Quittungen	Eintrittskarten
Kataloge	Rechnungen	Tanzkarten
Statuten	Kouverts	Verlobungsanzeigen
Zeitschriften	Briefbogen	Programme
Prospekte	Weinkarten	Familienanzeigen
Mitteilungen	Speisekarten	Cafelieder
Hoise	Postkarten	Plakate
Zirkulare	Geschäftskarten	etc. etc.
Notas	Visitenkarten	

• • Fernsprecher Amt I, No. 1366. • •

Schlosserei mit Kraftbetrieb
von **Alois Mann** 403
Dresden-A., Gr. Plauensche Str. 33, Fernspr. I, 4587.
Schlosserei für Bau- und Kunstarbeiten.
Gasleitungen und Haustelegraphen, Eisenkonstruktionen aller Art.
Gitter und Geländer in einfacher bis reichster Ausführung.
Wetterfahnen, Althabseiler etc. Reparaturen werden prompt besorgt.

Bilder, Spiegel, Vergolderei
Bilder-Einrahmungen
Tadellose Ausführung. — Billigste Preise.
Abonnenten der Zeitung erhalten 5% Rabatt.
547 **M. Szwalach, Dürerstrasse 55.**

Carolinengrube
vorzügliche, heizkräftige, nicht schlackende Hausbrand-
kohle a. d. Carolinengrube (Biliner Becken), sowie
Prim. Steinkohlen, Briquets u. Holz
liefert zu billigsten Tagespreisen
Verkaufsstelle der Carolinengrube
Dresden-Mitt.
Johannstädter Elbufer, vis-à-vis der Jägerkaserne.
064 **Telephon Amt I, No. 391.**

Dampfziegelei-Verkauf.
Verkaufe meine **Dampfziegelei mit Ringofen.** Jezt
v. J. mit 4000 Mk. verpachtet, mit 15 Schfl. Viehmanlagen dicht
am Bahnhof eines grossen Industrieortes. Anzahlung nach Ueber-
einkauf. Offerten u. d. Ch. „A B I“ durch d. Exped. d. Bl. erbeten.
707

Steingutfabrik-Verkauf.
Weine in einem grossen Industrieorte Sachsens am Bahnh.
hof gelegene **Steingutfabrik** ist bei wenig Anzahlung sofort
zu verkaufen. Offerten unter „Steingutfabrik“ durch die Exped.
d. Bl. erbeten. 708
Vösten, Poststr. 12, sind einige
schöne Wohnungen sehr preiswert
sol. od. hül. zu verm. Näb. dat.
im Restaurant b. Willmann. 711
Carl Makowitzka Dresden
Wlasewiger Strasse 58
**Dekorations- u. Firmen-
Malerei.** 107

Blor
Bergelung
patente auslaube
Sie in verlangen
Patente greteile u
des Patentbureau
26 et 27 meiler
Dresden. Stralt 8
hant a. Jhain.
Serafin

Ein ordentl. katholisches
Dienstmädchen
mit guten Zeugnissen wird ge-
sucht in ein katholisches Pfar-
haus. Offerten u. P 3 an die
Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Die Verlobung ihrer Tochter Käthe mit
Herrn Paul Schmitz beehren sich ergebenst
anzuzeigen 719
Eduard Hartmann und Frau
geb. Leingruber.
Chemnitz, hohes Neujahr 1903.
Käthe Hartmann
Paul Schmitz
Verlobte.

Teilnehmenden Verwandten und Bekannten die
traurige Nachricht, dass heute früh 3 Uhr meine
liebe gute Frau
Maria Robel geb. Simank
nach langer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbe-
sakramenten, im 55. Lebensjahre sanft verschieden ist.
Peter Robel, Kirchendiener,
als Gatte,
717
Dresden, den 4. Januar 1903.
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 7. d. M.
um 3 Uhr, von der Halle des inneren kath. Fried-
hofes aus, statt.

Wenn Sie
künstliche Blumen,
Blätter,
Früchte,
Strassfedern,
Ballblumen,
Blumenkörbe,
Vasenblumen,
Blumenranken,
Silbermyrtenkränze,
Palmen
Blumenseidenpapier
oder etwas ähnliches brauchen, so
kaufen Sie immer

Scheffelstr. 12
bei **Hesse.**
Anfertigung
von **Gemälden,**
Einrahmungen
von **Bildern**
äusserst billig zu Fabrikpreisen.
107 **M. Serafinowiz**
Dresden, Rietschstr. 12.

Oswald Bache
Leipzig 477
Windmühlenstrasse 47
am Bayrischen Bahnhof.
Reichhaltiges Lager in allen
H. Lederwaren
Photographie-Album
in echt Leder von 3 Mark an
Schul-Kanzen
Reise-Artikel.
Eigene Fabrikate. Billigste Preise.

Pillnitzerstr. 43
ist per April 714
eine kleine Wohnung
mit Hausmannsposten
zu vermieten. Näheres bei
Schmidt, Strieflenerstr. 12.



H. Iser,
König Johann-Str. 19.
Eingelausbildung in
Schön- und Schnellschreiben,
Buchführung, Rechnen,
Korrespondenz, Stenograph.,
Maschinenschreiben.
Viertel- u. Halbjahrescurse
für Herren und Damen getrennt.
Ausbildg. u. Buchhalter, Maßre-
Stenogr. Korresp., Maschinensch-
Auskunft und Prospekte frei.

Bei Berücksichtigung der angekündigten Firmen wolle man sich auf dieses Blatt beziehen.

Druck: Saxonia-Buchdruckerei, Verlag des katholischen Pfrvereins, Dresden, Pillnitzerstr. 43. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Rauer in Dresden.